

Sphären und Schwingungen oder von offenen Farb-Räumen und leisen Zwischen-Tönen

Gedanken zur Ausstellung mit Bildern von Regina Conrad und Claudia Shneider im Forum Amalienpark in Berlin Pankow

Ein kräftig-breiter Pinselschwung hat seinen schlangenähnlichen Weg über das feuchte Papier gesetzt und beim Trocknen transparente Farbspuren unterschiedlicher Dichte und Intensität hinterlassen, ein anderer rundet sich zur Kreisform oder bleibt ein offenes Bogensegment, das sich auf der Bildfläche über die Diagonale spannt. Die in Südafrika geborene, in Johannesburg und München lebende Malerin Claudia SHNEIDER arbeitet auf Leinwand und Papier mit schwingenden Farb-Linien, die eine Form mit lockerem Strich auf den Bildgrund setzen, sie umspielen oder andeuten und viele Leerräume und freie Stellen in der Bildfläche zulassen können.

Zwischen den Farb-Linien, die manchmal nebeneinander herlaufen oder sich voneinander entfernen, sich manchmal zart berühren, verdichten und verknäueln oder voneinander fortstreben, entstehen spannungsvolle Figur- und Grund-Beziehungen, die die mit Farbe bedeckten Bereiche ebenso bedeutsam werden lassen wie die „Leerstellen“ auf dem Bildträger. Die Linien und Farbspuren, die der Pinsel auf dem Bildgrund hinterlässt, bilden einfache Formen von fast archaischer Schlichtheit und unabsehbarer Vieldeutigkeit. So überrascht es nicht, dass die Künstlerin große Sorgfalt in Titelfindung und Titelsetzung legt, die der Fantasie anregenden Vagheit der Liniengebilde die Konkretisierung durch einen Begriff hinzufügen.

Ein um einen runden Mittelpunkt kreisendes Liniengeflecht von kleinen Hin- und Her-Bewegungen eines dünnen, mit roter Aquarellfarbe getränkten Pinsels bildet nicht nur eine zitternde Kreisfläche als ästhetische Form, sondern kündigt auch von der genauen Beobachtung eines Alltagsgegenstandes- hier der Schnittfläche eines halbierten Rotkohlkopfes- und seinem Reflex im Werk der Künstlerin, die offensichtlich in ihrer Arbeit symbiotisch verschmelzen, ohne sich autobiografisch zu entblößen. In „Danke für die Cola-Flasche“ vertanz und vertupft sich der blauschwarz getränkte Pinsel auf der trockenen und nahezu ungründeten rauen Leinwand in wilden, sprühende Heiterkeit und pralle Lebenslust verströmenden Bogenschwüngen und Punktierungen. Lebens-Beobachtung, Lebenserfahrung und alltägliche Ereignisse lassen diese „atmenden Bilder“ entstehen, in denen Farbe und Leere aufeinander bezogen sind wie Ein- und Ausatmen: solange Leben ist, geht das Eine nicht ohne das Andere. Shneiders Bilder wirken spontan und auch in ihrem schnellen, vitalen Schwung überzeugend.

Die eindrucksvoll frische, manchmal auch fast lapidare Offenheit, Spontaneität und Einfachheit in Form und Gestaltung, die die Bilder und Aquarelle von Shneider aufweisen und auf ihre Weise so ansprechend machen, stehen in ebenso Krassem wie spannendem Gegensatz zur Malerei von REGINA CONRAD. Ihre aus diffizilen Schichtungen von Farbe herausgearbeiteten, gelegentlich objekthaft erscheinenden Bildschöpfungen lassen einen langwierigen und komplexen Arbeitsprozess sichtbar werden, in dem akribisch aufeinander ab gestimmte Mal- und Arbeitsvorgänge zu

einem sich in der Zeit allmählich herausbildenden visuellen Ergebnis getrieben werden.

Feinste Durchsichtigkeit der Schichten und Lasuren, senkrechte, waagerechte und diagonale Farbverläufe, Fließ- und Kratzspuren, Pinselschwünge und Spachtlungen, die hauchdünne Grate stehen lassen, geschmeidige Schichten von Seidenpapier, die ein flaches Relief hervorrufen, der Einsatz von wässrigen Tinten auf öligem Grund, die Schleier von winzigen Tröpfchen bilden- alle diese Elemente des Arbeitsprozesses verdichten sich in allmählicher Formung von Collage und Decollage zu einem vibrierenden Farb-Bildraum, in dem zarte und schwebende Formen den Betrachter in eine geistige Ebene entführen können.

Auch bei Conrad sind Bezüge zu einem alltäglichen Erlebnishintergrund zu spüren, die Einflüsse auf den Gestaltungsprozess nehmen, doch sind sie hier viel verhaltener und scheinen eher als eine Art „energetische Verdichtung“ ihre Wirkung zu manifestieren. Sehr deutlich kommt dies im hinteren, zur Gartenseite gelegenen Ausstellungsraum zum Ausdruck, in dem sich zwei Arbeiten gegenüber hängen, die im Werk von Conrad zwei extreme Pole erkennbar werden lassen. Die große, die der Tür gegenüberliegende Wand dominierende Arbeit mit dem Titel „Offene Räume“ lässt ein Geflecht von senkrechten und waagerechten Linien unterschiedlicher Breite und Höhe auf Transparentpapier eine Folge von offenen Räumen entstehen, in denen Hand- und Arbeitsspuren eine Geschichte von Wandel und Entfernung zu erzählen scheinen. Auf der gegenüberliegenden Wand scheint ein mit hellen Ocker-Rosa- und Grauklängen in abgetöntem Weiß gehaltenes Bild in strengen geometrischen Formen seine Geschichte geradezu zu verschleiern.

Offenheit und Verschleierung, Zeigen und Verbergen, das Sichtbare und das Unausprechliche sind bei beiden Künstlerinnen trotz Verschiedenheit ihrer Ansätze, der Arbeitsweisen und der Umsetzung der kreativen Impulse präsent. Für die verschiedenen Ausstellungsräume im Forum Amalienpark hat das zur Folge, dass Räume ganz unterschiedlicher Stimmung und visueller Erfahrung entstanden sind. Für den Betrachter ist es die reine Augenlust, sich dem Ablauf der Hängung und den daraus resultierenden Empfindungen zu überlassen- mit all dem, was an optischen Köstlichkeiten und vitalen Spannungen aufgenommen werden kann.

Berlin, im September 2005

Dr. Brigitte Hammer